

Wasser für die Papiermühle

aus dem Mitteilungsblatt für den Verein der Freunde und Förderer des Industriemuseums
Bergisch Gladbach – Papiermühle Alte Dombach e.V. - "Nachrichten aus der Alten
Dombach", 5/Februar 1995

1994 und 1807: OHNE WASSER KEIN PAPIER

von J. Georg Oligmüller

Quer durch das Hauptgebäude der Alten Dombach, nur wenig unter dem Fußboden im Erdgeschoß, verläuft eine 90 Jahre alte gußeiserne Wasserleitung. Bis Weihnachten des vergangenen Jahres wurde das Werk Gorsmühle der Zanders AG über diese Leitung mit Wasser aus dem Quellgebiet der Strunde versorgt. In den letzten Monaten hat man ein neues Teilstück der Leitung im Außengelände um die Gebäude herum gelegt. Seit der letzten Woche des vergangenen Jahres ist die Wasserleitung wieder in Betrieb.

Diese Leitung mit dem Innendurchmesser von 350 mm liefert seit dem 19.01.1905 das Quellwasser von Herrenstrunden in die Gohrmühle: in den letzten Jahren beförderte sie in einer Minute durchschnittlich 5-6000 Liter. Das entspricht etwa einem Anteil von 50% am gesamten jährlichen Brauchwasseraufkommen der Zanders Feinpapiere AG. Demnach ist die Leitung quer durch das Museums Gelände für die örtliche Papierproduktion von großer Bedeutung. Um Risiken für die Papierproduktion und Einschränkungen für den künftigen Museumsbetrieb zu vermeiden, mußte die Umleitung vorgenommen werden: schwere Baumaschinen und durchgreifende Baumaßnahmen in nächster Nähe zur Leitung hätten ein zu großes Risiko bedeutet.

Abb.1: Die Pumpe in diesem Häuschen neben der Alten Dombach fördert aus einem Tiefbrunnen etwa 1000 Liter Wasser pro Minute, die der Herrenstrunder Hauptleitung zugeführt werden. Die Verbindung zwischen Pumpe und Hauptleitung wurde 1994 ebenfalls erneuert. Das Häuschen ist der Rochuskapelle nachempfunden, die östlich von Sand in der Nähe der Straße nach Herrenrath steht. (Foto: etwa 1920)



Die Geschichte dieser Wasserleitung ist wenig spektakulär. Nur zu Beginn des Betriebes gab es gewisse Schwierigkeiten. Die offenkundige Abnahme des Wasserstandes der Strunde nach Inbetriebnahme der Leitung ließ nämlich den Schutzverband Strunderbach aktiv werden: Er erwirkte im Jahre 1909 eine polizeiliche Anordnung zur Entfernung des Herrenstrunder Brunnens. Aufgrund eines von der Firma J. W. Zanders beauftragten Gutachtens wurde die Anordnung jedoch aufgehoben. Streitpunkt war, ob der in der Nähe der Strunde-Quelle gelegene Brunnen dem Bach Wasser entziehe oder nicht. Das Gutachten bemerkt dazu: "... Die fragliche Anlage befindet sich außerhalb der Quelle auf dem Privateigentum der Firma und durch ihren Betrieb wird dem Quellgebiet des Strunderbaches kein Wasser entzogen". Diese Argumentation mag heute ein Schmunzeln erzeugen (Grundwasserströme halten sich nicht an Grundstücksgrenzen!), - die Probleme sind geblieben: Es handelt sich früher wie heute um einen sensiblen Bereich: aus ökonomischen und ökologischen Gründen.

Setzt man die Förderleistung der Leitung ins Verhältnis zur durchschnittlichen Abflußmenge der Strunde, so führt der Bach im Jahresschnitt die 10-fache Wassermenge (60 m³/pro Minute) der Brauchwasserleitung (6000 Liter in der Minute). Im "Wasserwirtschaftsplan für den Strunderbach/Faulbach" des Wasserwirtschaftsamtes Bonn aus dem Jahre 1957 wird folgende Behauptung weitergegeben: "Angeblich hat das Quellgebiet noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts rd. 1 km oberhalb bei Unterthal gelegen und ist wahrscheinlich erst als Folge der ständigen Grundwasserentnahme im Quellgebiet seitens der Papierfabrik J. W. Zanders versiegt". So wenig, wie man Papier ohne Wasser herstellen kann, kann man die Natur nutzen, ohne sie zu verändern.

Als der Bagger im Oktober/November die Trasse für die Umleitung im Museumsgelände aushob, tauchten im Graben Leitungssysteme aus Ton, Stein und Holz auf. Diese Leitungen und Becken entsprachen exakt dem Brauchwassersystem, das uns auf einem Plan aus dem Jahre 1807 überliefert ist. Dieser Plan wurde aus Anlaß eines Rechtsstreites zwischen den beiden Dombacher Papiermüllern Aurelius Fues und Gustav Müller gezeichnet. Bei diesem Streit ging es letztlich um eine Quelle, es ging um das Wasser für die Papierproduktion.

Zusätzlich zum Wasser der Strunde - das in einem Klärteich (E) gereinigt wurde - hatte sich Gustav Müller noch einer Quelle bedient, die sich nur wenig oberhalb der Alten Dombach am Nordhang des Geländes befand (am "Commenderie Broich": N). Von der Quelle führte eine Leitung zu einem kleinen Vorklärbecken, dann folgte eine hölzerne Leitung zu einem größeren Absetzbecken und von dort eine tönernerne Leitung (teilweise mit Bleirohr geflickt) direkt ins etwa 1803 neu errichtete Haus 3 (A). Einige hölzerne über zwei Meter lange Teilstücke sowie die tönernen Rohrstücke von ca. 60 cm Länge und 13 cm Durchmesser konnten wir nach den Aushubarbeiten

sichern. Das Klärbecken, andere Leitungssysteme zum Teich, Grundmauern usw. konnten wir dokumentieren, d.h. einmessen und fotografieren.

Die Wiese (N), auf der die Quelle lag, gehörte zum Igeler Hof oberhalb des Strunde-Tales. Zwischen 1795 und 1807 versuchte vor allem Gustav Müller von der Oberen Dombach, diese Wiese samt Quelle zu erwerben, um Baugrund und Brauchwasser dazuzugewinnen. Aurelius Fues von der Unteren Dombach versuchte, die Kaufbemühungen Müllers rechtlich anzufechten und er trat schließlich ebenfalls als Kaufinteressent auf. Gustav Müller unterstellte Aurelius Fues, er wolle das Geschäft nur verhindern, betreibe "ein bloßes Spiel, der Leidenschaft, und der Schadenfreude". Er stellte die ernsthafte Absicht des Aurelius Fues dadurch in Zweifel, indem er den Fues'schen Betrieb als vernachlässigt und unproduktiv, seinen dagegen - bei gleicher Ausgangslage - als innovativ, mustergültig und produktiv darstellte. Müller behauptete, etwa die 12-fache Menge und auch höherwertiges Papier als Aurelius Fues zu produzieren. Im Jahre 1822 allerdings produzierte Müller (jetzt in der Oberen Dombach und der 1810 errichteten Neuen Mühle - später Dombacher Fabrik - zusammen) nur etwa die 5-fache Menge.

Der fast 10-jährige Rechtsstreit endete schließlich damit, daß Aurelius Fues 1807 vom Gebot auf den Igeler Hof (die Quelle war nur zusammen mit dem Igeler Hof zu erwerben) absah, Gustav Müller diesen Besitz schließlich kaufte und damit über die Quelle für seine Papierproduktion verfügen konnte. Der Kauf des gesamten Igeler Hofes (für etwa 6737 Reichstaler) wird für sich kein

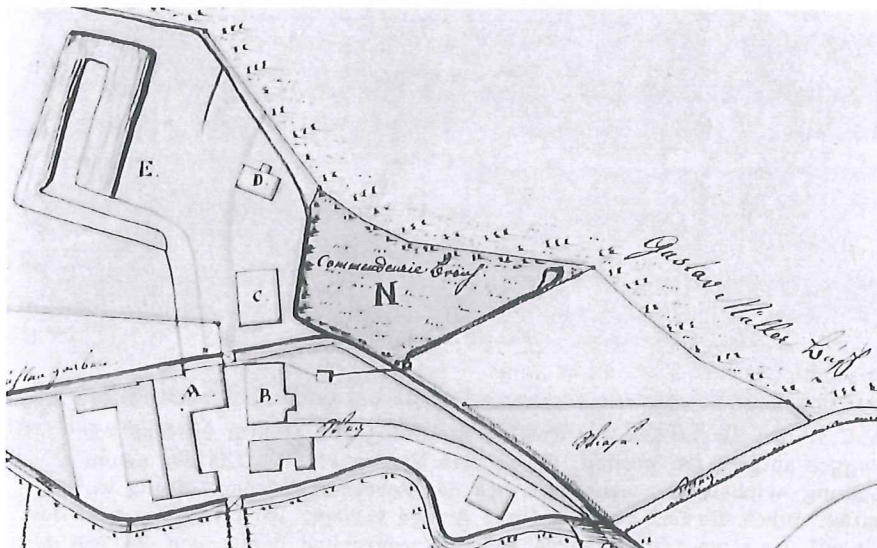


Abb.2: Ausschnitt aus dem Plan von 1806/07

Fehlkauf gewesen sein, auch ohne Berücksichtigung der Quelle und abgesehen davon, daß weiteres Bauland (für die Neue Mühle) im Tal gewonnen war. Es zeigt vor allem der Ausgangspunkt dieses Geschäftes, die Quelle, wie wichtig Wasser für die Papierproduktion ist: früher wie heute.

Diese unter dem Boden schlummernde Müller'sche Anlage von 1807 sowie die aktive Brauchwasserleitung der Zanders Feinpapiere AG aus dem Jahre 1904 bringen unser zentrales Museumsthema auf dem Museumsgelände selbst in den Blick: Gezeigt wird die Entwicklung von der Papiermühle zur Fabrik, hier am Beispiel der Wassernutzung. Auf der einen Seite steht die Mühle mit dem keinesfalls primitiven, aber den damaligen Produktionsmengen angepaßten System der Brauchwasserversorgung, auf der anderen Seite steht der hochtechnisierte Industriebetrieb, dessen Brauchwasserbedarf aufgrund unseres ganz anderen Papierverbrauches heutzutage die Dimensionen der Papiermühle gewaltig übersteigt. Bei der Aufgabe des Museums, diese Veränderung von Papierproduktion und -konsum darzustellen, wird die "Wasserwirtschaft" einen wichtigen Teil der Ausstellung im Außengelände der Alten Dombach einnehmen.



Abb.3: Das Klärbecken der Quellwasserleitung von 1806/07 ist hier vom Bagger aufgerissen worden, die hintere Wand wird ebenfalls der neuen Leitung weichen. Das neue Teilstück der Herrenstrundener Leitung wurde mitten durch die fast 200 Jahre alte Anlage verlegt. Im Hintergrund ist der Einlauf der alten Leitung zu sehen, im Vordergrund liegt schon ein Teil der neuen Leitung unter Sand.